

## **Bitterkeit im Osten der EU**

Schulden haben und trotzdem prassen. So sehen die EU-Ostländer Griechenland. So arm, wie sie sich selbst darstellen sind Slowenien, Ungarn und Co aber gar nicht. Doch was würde passieren, wenn das griechische Vorbild Schule machte?

*19.06.2015*

An der Donau in Preßburg sitzen zwei Rentner auf einer Bank und betrachten ein Ausflugsboot, das nach Wien ablegt. Sie sind froh über den Fortschritt, den die Slowakei in der EU genommen hat, und darüber, dass ihr Land wieder näher an den Westen gerückt ist. Doch wenn die Sprache auf Griechenland kommt, werden sie ärgerlich. „Wir zahlen, die prassen“, sagt einer. Der andere berichtet, die Renten dort seien höher als seine eigene.

Tatsächlich alimentieren die Slowaken die Griechen, wie es alle Mitglieder im Euroraum tun. Diesem gehören in Osteuropa fünf Länder an, neben der Slowakei noch Slowenien, Estland, Litauen und Lettland.

Weitere sechs Länder zählen zur EU, ohne dass dort die Gemeinschaftswährung gilt. Das Kosovo und Montenegro haben den Euro eingeführt, obgleich sie der EU gar nicht angehören. Bosnien-Herzegovina folgt, wie Bulgarien, einem festen Wechselkurs.

### **Undank ist des Slowenen Lohn**

Alle östlichen EU-Länder fühlen sich von der griechischen Misere getroffen – und provoziert. Was die drei Rentner so deutlich kritisieren, trauen sich die politischen Führer aus Gründen der europäischen Solidarität nur selten auszusprechen. Doch hin und wieder platzt einem von ihnen der Kragen. So wettete Ministerpräsident Robert Fico in Preßburg, es könne nicht sein, dass ausgerechnet die „arme Slowakei“ für die Griechen aufkomme: „Den Leuten zu erklären, dass wir Geld zahlen müssen für ihre Gehälter und Renten, ist unmöglich.“

Später brach der slowenische Finanzminister Dušan Mramor als Erster aus der Eurogruppe das Tabu, laut über einen „Grexit“ nachzudenken. Sein Regierungschef Miro Cerar erinnerte kürzlich daran, dass das kleine Land einen höheren Teil der Wirtschaftsleistung (BIP) für Griechenland aufwende als die reichen Staaten Deutschland und Frankreich: „Und dabei ist die Hälfte meines Landes weniger entwickelt als **Griechenland**.“ Zugleich zieh er Athen des Undanks. Alexis Tsipras sei noch nie bei ihm gewesen.

## **Den Armen geht es besser als den Griechen**

Tatsächlich sind die Belastungen für die östlichen Euroländer enorm, wie das Münchner Ifo-Institut berechnet hat. Fiele Griechenland als Schuldner aus, dann entstünden Slowenien und der Slowakei finanzielle Verluste von rund 4 Prozent ihres BIP. Im Westen erreicht nur Spanien einen ähnlich hohen Wert. Am meisten fuchst die jungen EU-Mitglieder, dass sie zahlen müssen, obgleich es den Griechen trotz der geschrumpften Wirtschaft und trotz der Sparbemühungen noch immer besser gehe als ihnen.

Diese Beschwerden stimmen nur zum Teil. Es ist richtig, dass sich die Griechen höhere Mindestlöhne und Nettoverdienste leisten als die meisten Osteuropäer. Doch bei der

entscheidenden Kenngröße, dem Pro-Kopf-Einkommen (ausgedrückt als BIP je Einwohner), liegt Slowenien selbst nominell vor dem Land an der Ägäis. Bereinigt um die Kaufkraft, geht es auch den Slowaken, Litauern und Esten besser als den Griechen.

## **Griechenland ist verheerendes Vorbild**

Ähnlich vielschichtig ist das Bild bei den Renten. Das tatsächliche Eintrittsalter ist in Griechenland zwar niedrig, aber noch niedriger ist es in der Slowakei, Slowenien und Litauen. Das von Athen ausgezahlte gesetzliche Altersgeld je Empfänger übersteigt kaufkraftbereinigt die Werte in allen östlichen EU-Staaten. Doch wenn man die Bezugsdauer sowie die betriebliche und private Vorsorge hinzuzieht, dann stehen slowenische und slowakische Rentner nicht schlechter da als griechische.

Die Debatte um den angeblich übertriebenen Lebensstandard der Griechen verstellt den Blick auf ein viel brisanteres ordnungspolitisches Thema: dass Athen ein verheerendes Beispiel in der Staats- und Haushaltsführung abgibt und dass es die Regeln von EU und IWF mit Füßen tritt.

Wiederum stößt dieses Missverhalten vor allem in Osteuropa sauer auf. Die jungen EU-Mitglieder und auch solche Länder, die der Gemeinschaft noch beitreten wollen, sind durch harte Zeiten des Sparens gegangen. Sie haben all das bewerkstelligt, was die Griechen nur widerwillig oder gar nicht tun: den Staat zu verkleinern, die Sozialausgaben zu kürzen, die Steuern neu zu ordnen, das Defizit und die Schulden in den Griff zu bekommen, letztlich mehr Wachstum zu ermöglichen.

## **Was wenn Ungarn wie Griechenland handelt?**

Slowenien als ältestes osteuropäisches Euroland hat trotz schwieriger Zeiten in der Finanzkrise auf Rettungspakete verzichtet. Die Slowakei sowie die drei baltischen Länder halten die Maastricht-Kriterien noch immer strikt ein. Das gilt auch für Rumänien, die Tschechische Republik, ja sogar für die drei EU-Anwärter Montenegro, Bosnien-Herzegowina und das Kosovo. Viele Länder im Westen scheitern hingegen an den Grenzen zur Staatsverschuldung oder zum Budgetdefizit, allen voran Griechenland.

Athen zeigt sich dennoch spendabel. Trotz mancher Streichungen gibt die Regierung je Einwohner fast doppelt so viel Geld aus wie die osteuropäischen EU-Mitglieder. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis in Budapest, Sofia oder Prag die Stimmen lauter werden, die der eigenen Bevölkerung einen ähnlichen Wohlstand auf Pump versprechen. Damit diese Kettenreaktion ausbleibt, müssen die griechischen Verstöße geahndet und nicht noch belohnt werden.

Quelle: F.A.Z.